

Sächsischer Volkszeitung

ersch. täglich außer mit Ausnahme bei Sonn- u. Feiertagen.
Preis: 10 Pf. (für den Abnehmer).
Verleger: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Neudammstr. 10.
Redaktion: Dresden, Neudammstr. 11-12.

Unabhängiges Organ für Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Interessante Berichte über den Staat und die Welt.
Sonderdruck: 10 Pf. (für den Abnehmer).
Verleger: Sächsische Volkszeitung, Dresden, Neudammstr. 10.

Zur Steuerfrage.

Aus parlamentarischen Kreisen schreibt man uns:
„Nur, paß up!“ Mit diesem Schlußruf hat einstens der Zentrumabgeordnete Freiherr v. Schorlemer-Nast die westfälischen Bauern aufgerüttelt, sie gesammelt und im westfälischen Bauernverein organisiert. Der Ehrenname „Bauernkönig“ bleibt ihm hierfür in der Geschichte. Es war damals nötig, daß ein solcher Ruf erschalle, um unserer gesamten Wirtschaftspolitik eine Richtung geben zu können, die nicht gegen den Bauernstand, sondern für denselben lief. Der Ruf hat seine Wirkung auch auf politischem Gebiete getan und im neuen Zolltarif und den neuen Handelsverträgen einen vollen Sieg errufen. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Landwirtschaft auch künftig auf der Wache stehen muß, um zu verhindern, daß der jetzt geschaffene Schutz langsam abbröckelt.

Kun ertönt wieder im Westfalenland der Ruf: „Nur, paß up!“ Das Organ des Bauernvereins stößt ihn aus und wendet sich damit gegen die geplante neue Erbschaftsteuer. Weil das Zentrum in Aussicht gestellt hat, daß man eventuell die Reichserbschaftsteuer auch auf Kinder und Ehegatten ausdehnen wolle, wird hier gegen das Zentrum Sturm gelaufen; es heißt hier u. a.: „Sind aber denn die Besitzer von Höfen, die unter Brüdern 100 000 M. Wert haben, reiche Leute? Wie viel bringt denn ein solcher Hof unter Umständen jährlich ein? Der Grundbesitz kann leider nicht mit Dividenden rechnen, die in Industrie und Handel gang und gäbe sind; er muß sich statt mit 10 bis 20 Prozent mit 1 und 2 höchstens 2 1/2 Prozent begnügen. Und wer schickt denn einen solchen Hof? Selbst wenn gesetzlich festgelegt würde, die Schätzung soll nach dem Ertragswert erfolgen, welche Schwierigkeiten und Kosten würden entstehen, wenn entkündet werden soll, ob der Hof nachjährig 1000 oder 2000 Mark jährlich einbringt, je nachdem das Holz für haubar oder nicht erklärt wird? Ich hoffe, die Ausführungen des Abgeordneten Fröhen waren nicht ganz ernst und reichlich überlegt, nur Gedanken desselben, vielleicht plötzlich ausgesprochen infolge Zwischenrufes von der Linken.“ Was zunächst den letzten Satz betrifft, so können wir erklären, daß die Ausführungen des Abgeordneten Fröhen sehr „reichlich überlegt“ waren; die ganze Fraktion steht hinter denselben. In dieser Tatsache ist nichts mehr zu rütteln; sie muß hingenommen werden. Man hat es mit einer offiziellen Stellungnahme der gesamten Zentrumsfraktion zu tun und wir können weiter mitteilen, daß die Fraktionsführungen, in welchen hierüber beraten worden ist, sehr gut besucht waren, daß es aber auch in erster Linie Vertreter ganz ländlicher Kreise gewesen sind, die sich für diese Steuer erklärten. Dieser Warnungsruf kann deshalb nur von ganz falschen Voraussetzungen ausgehen; er beruht auf irrigen Annahmen und ist deshalb nicht am Platze.

Was fordert denn das Zentrum bezüglich der Erbschaftsteuer? In erster Linie lieh es durch seine Redner erklären, daß es eine Ausdehnung auf Kinder und Ehegatten nur dann vornehmen wolle, wenn die übrigen neuen Steuern nicht die erforderlichen Gelder aufbringen; es erklärte aber gleichzeitig, daß nie daran zu denken sei, daß 250 Millionen Mark neue Steuern erforderlich seien. Nach seinem letzten Wahlaufruf und nach seinem Programm und nach dem Flottengesetz ist das Zentrum verpflichtet, gegen neue indirekte Steuern zu stimmen und es muß nun damit ernst machen! Freilich kann es andere Steuern vorschlagen, die nicht den Massenverbrauch treffen, wie wir es kürzlich getan haben. Aber wenn die Bier-, Tabak-, Quittungs- und Frachtbriefsteuer fällt, so scheiden damit 160 Millionen

Mark aus. Einen Ersatz hierfür muß man wenigstens teilweise schaffen; nun kann man einfach die ganze Erbschaftsteuer dem Reiche überweisen und nicht nur zwei Drittel, wie es der Entwurf tut. Man kann auch daran denken, die Branntweinsteuer zu staffeln und so die Liebesgaben zu befeitigen. So ist z. B. der Weg denkbar, daß man für kleine Brennereien den Satz von 50 Pf. läßt, für mittlere 60 Pf. fest und für größere 70 Pf. und für ganz große 80 Pf. Ganz ähnlich wie bei der Biersteuer! Wenn für die Großbrennereien die Staffelnung gut ist, weshalb soll sie für die Kleinbrennereien nicht auch geben? Die Interessen der Landwirtschaft leiden hierunter nicht! Auch kann man daran denken, die Warenhaussteuer ganz auf das Reich zu übernehmen. Auch auf diese Weise kommen immerhin gegen 100 Millionen Mark heraus. Vielleicht ist dann ein weiterer Ausbau der Reichserbschaftsteuer gar nicht mehr nötig. In Kurraufstellung genehmigt man überhaupt keine Steuern. Wenn es sich aber zeigt, daß alle diese Steuern nicht ausreichen und kein anderer Ausweg sich mehr zeigt, dann nur greift das Zentrum zur Ausdehnung der Reichserbschaftsteuer.

Hierüber hat es aber bereits verlunden lassen, daß es nur die „ganz großen Vermögen“ treffen will. Wir dürfen sagen, daß man hierbei an Erbeile von 100 000 Mark und mehr gedacht hat. Es ist also falsch, sagen zu wollen, daß jeder Hof, der 100 000 Mark wert sei, dann unter diese Steuer falle; dies tritt nur dann ein, wenn nur ein Kind vorhanden ist. Jedes Kind muß 100 000 Mark erben, ehe die Steuer erhoben wird. Selbstverständlich ist, daß die Schulden erst abgetragen werden und ebenso selbstverständlich ist, daß das Vermögen nur nach dem Ertragswert eingeschätzt wird. Letzterer ist sehr leicht festzustellen; es geschieht ja jetzt schon in allen jenen Staaten, die eine allgemeine Einkommensteuer zahlen; da muß jeder Besitzer den Ertrag seines Gutes einschätzen und daraus ist nach den landesüblichen Zinsen sehr leicht der Ertragswert festzustellen. Wenn der Gedanke des Zentrums durchgeht, so können Höfe, die 400 000 Mark wert sind und in welche sich fünf Kinder zu teilen haben, noch immer steuerfrei sein. Ferner kann man hier die Zahlung der Steuer erleichtern, indem man sie auf mehrere Jahre verteilt. Allen berechtigten Wünschen läßt sich Rechnung tragen; aber ein Ausnahmeregime werden vernünftige Landwirte selbst nicht fordern.

Dazu tritt noch ein anderes: Gerade in den Kreisen der Landwirte ruft man stets, daß das mobile Kapital zu wenig besteuert sei. Gut, bei der Reichserbschaftsteuer werden gerade die großen Vermögen in Industrie und Handel getroffen. Wir wissen keinen anderen Weg, wie dies geschehen soll. Aber man kann sich doch nicht auf den Standpunkt stellen: die großen Vermögen in Industrie und Handel sind zu besteuern, die großen Vermögen in der Landwirtschaft nicht. Jedenfalls vertritt das Zentrum nie eine solche ungerechte Forderung.

Deutscher Reichstag.

k. Berlin, 16. Sitzung am 10. Januar 1906.

Der Reichstag setzte heute die erste Lesung der neuen Reichsteuern fort; das Haus war zeitweise sehr schlecht besucht, während mancher Redner war das Haus fast leer und wenn die Beratung der Steuern bis in den August hinein dauern soll, wie heute der Sozialdemokrat Dr. Südekum andeutete, kann es noch leerer werden. Man steht allgemein unter dem Eindruck, daß die Entscheidung nicht hier im Plenum, sondern in der Kommission fällt und hält des-

halb jetzt das Reden für ziemlich wertlos; alle Parteien handeln demgemäß. Nur wenn der Redner der Partei spricht, erscheinen dessen Parteifreunde zahlreicher, verlassen den Sitzungssaal aber sofort, wie ein „fremder“ Redner folgt. Heute sprachen die Abgeordneten Rettich (kons.), Dr. Wiemer (fr. Ver.), v. Kardorff (Npt.), Dr. Wachnide (fr. Ver.), Raab (W. R.) und Dr. Südekum (Soz.). Namentlich steht die Stellung der Parteien fest. Die Konservativen und Reichspartei ließen sich festlegen für Bier-, Tabak-, Fahrarten- und Automobilsteuern gegen die Stempel- und Erbschaftsteuer; aber sie wollen Kalki- und Kohlenausfuhrzoll, auch Versteuerung. Letzterer stimmt auch die Wirtschaftliche Vereinigung zu, nur wünscht sie noch eine Wertzuwachssteuer. Die beiden freisinnigen Volksparteien sind gegen jede neue indirekte Steuer, sie wollen in erster Linie Aufhebung der Liebesgaben und dann eine Reichs- vermögens- und Erbschaftsteuer. Wie man also sieht, gehen die Ansichten noch sehr weit auseinander; aber eine Einigung muß schließlich erzielt werden. Am Montag kommt die Duellinterpellation Hörsen zur Beratung; der Kriegsminister hat gestern eine Tochter durch den Tod verloren und kann deshalb nicht eher abkommen.

Politische Rundschau.

Freitag, den 11. Januar 1906.

Die Budgetkommission des Reichstages beriet am 10. d. M. die überwiesenen Titel des Reichspostetats. Zuerst wurden 32 Millionen für neue Einrichtungen im Telephonwesen genehmigt. Erzberger (Zt.) wünschte hierbei eine bessere Telephonverbindung von Württemberg und Bayern an den Rhein und in das Kohlenrevier. Unterstaatssekretär Sydow sagte das für 1907 zu. Die Sozialdemokraten forderten Vorbereitung für Aufhebung des Postgeldes, was einen Anfall von 22 Millionen bedeutet. Erzberger und Genossen beantragten, daß alle Waisenspenden bis zu 5 Mark an und von Personen des Soldatenstandes portofrei befördert werden und daß die Kosten der Telephonverbindung und Telephonbenutzung in den kleinen Orten weitgehend verbilligt werden. Ferner wünschte er Portofreiheit für die in Südwestafrika und Ostafrika kämpfenden Truppen. Arndt (Npt.) und Müller-Fulda (Zt.) forderten Reform der Portofreiheit der fürstlichen Personen und besonders Aufhebung derselben für nicht persönliche Bedürfnisse der Fürsten selbst. Staatssekretär Kräfte sprach sich gegen die Aufhebung des Postgeldes aus resp. will er eine Erhöhung des Postes in Erwägung ziehen. Wegen der Portofreiheit der Soldatenpakete sprach er sich weit freundlicher als früher aus und hatte nur noch Bedenken wegen der Kontrolle. Die Debatte wird am Donnerstag fortgesetzt.

In den Kaisermandaten soll nach einer bisher unbekannt gewordenen Meldung aus Breslau in diesem Jahre der österreichische Kaiser Franz Josef teilnehmen. Die Mandate werden in Niederschlesien in der Gegend von Liegnitz stattfinden.

Der frühere Minister der öffentlichen Arbeiten, Staatsminister v. Thielen, ist Mittwoch nachmittag gegen 1 Uhr gestorben.

Durch die Presse gehende Nachrichten über größere Veruntreuungen von Waffen und Munition der Geseesverwaltung sind hart übertrieben. Auch Landesverrat scheint nicht vorzuliegen. Die gerichtliche Untersuchung ist im Gange.

Ein Kalki-Ausfuhrzoll dürfte bei der Reichsteuervorlage eine große Mehrheit finden, zumal er nicht un-

Das Buch der Bücher.

1.

Wie viel wird in unseren Tagen gelesen von Jung und Alt, von Mann und Weib, von Hoch und Niedrig, von Gelehrten und Ungelernten! Aber wie wenig Zeit hat man für ein frommes Buch! Ist es unter Christen recht und billig, wenn das Wort Gottes zurückstehen muß hinter aller möglichen leichten und leichtesten, vielleicht sogar gefährlichen Lektüre? Und wenn man schon Geschmack an frommer Lektüre hat, wie selten greift man zur heiligen Schrift! Suchen nicht selbst unterrichtete und eifrige Katholiken die Nahrung für ihre Seele zuweilen ausschließlich in assetischen Werken, die bei allen Vortzügen doch nur das Werk von Menschenhänden sind? Ist es aber christlich klug und weise, Trost und Kraft lieber aus dem Wädeln menschlicher Weisheit zu schöpfen, statt aus dem Lebensborn des göttlichen Wortes? Der gelehrte Beuroner Benediktiner Vater Hildebrand Göpfel, der vor kurzem zum Mitglied der päpstlichen Bibelkommission ernannt worden ist, hat im vorigen Jahre unter dem Titel „Das Buch der Bücher“ (Freiburg, Herder, 1904) außerordentlich beherzigenswerte Gedanken über Lektüre und Studium der heiligen Schrift veröffentlicht. Er sagt unter anderem: „Nicht mit Unrecht behauptet man, daß die heutzutage immer weiter um sich greifende Abnahme des Glaubens, der Liebe zum Guten und des Absehens vor dem Bösen eine Wirkung von der Abnahme der lebendigen Erkenntnis Jesu Christi ist. Darum zurück zu Christus! Versenken wir uns in den Geist seiner Lehre und seines Wandels, ahmen wir sein Beispiel nach; denn das Leben Jesu zeigt uns im Bilde, wie wir unser

Leben zu gestalten haben. Reigen wir das Ohr unseres Herzens, lauschen wir mit Andacht den gebenedeiten Worten des menschengewordenen Gottes Sohnes, die er im Evangelium an uns richtet! Lesen wir eifrig die heiligen Evangelien, denn was die Evangelisten darin niedergeschrieben haben, das haben sie geschöpft aus der Quelle des Herzens Jesu, in welcher alle Schätze der Weisheit und Wissenschaft Gottes verborgen sind.“ Der fromme Ordensmann ist zu seiner Arbeit begeistert worden durch das Rundschreiben des Papstes Leo XIII. „Providentissimus Deus“ vom 18. November 1893. Aus dieser hochbedeutungsvollen Enzyklika seien für heute folgende Gedanken hervorgehoben: „Wie nützlich das Lesen der heiligen Schrift sei, schreibt der heilige Vater, ergibt sich aus der Verheißung des heiligen Geistes, welcher sagt: Alle von Gott eingegebene Schrift ist nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Verbesserung, zum Unterrichte in der Gerechtigkeit, damit der gottgeweihte Mensch vollkommen werde, zu jedem guten Werke geschickt“ (2. Tim. 3, 16, 17). Daß in dieser Absicht die heilige Schrift den Menschen vom himmlischen Vater gegeben ist, zeigt das Beispiel Christi des Herrn und der Apostel. Der Heiland selbst pflegte sich zum Beweise seiner göttlichen Sendung auf die heilige Schrift zu berufen; aus ihr nimmt er Beweise zum Unterrichte seiner Jünger und zur Bekräftigung seiner Lehre; die Zeugnisse der Schrift stellt er den Sadduzäern und Pharisäern zur Ueberführung entgegen, sogar den Satan, der — froh genug — ihn mit einer Bibelstelle verjagen will, schlägt er durch das Wort der heiligen Schrift aus dem Felde; die heilige Schrift zitiert Jesus noch am Kreuze und ihren Sinn erschließt er den Aposteln nach seiner Auferstehung, ehe er in die Herrlichkeit seines Vaters in den Himmel zurückkehrt.

Die Apostel waren wohl mit der Nacht begabt, Zeichen und Wunder zu tun, trotzdem haben sie, dem Beispiel ihres Meisters folgend, in den heiligen Büchern Kraft und Trost gesucht. Dies erfieht man aus den Predigten der Apostel, namentlich aus denjenigen des heiligen Petrus, die fast ganz auf Ansbprüche des Alten Testaments gegründet sind. Das gleiche erfieht man aus den Evangelien des heiligen Matthäus und des heiligen Johannes, am klarsten aber aus den Briefen des heiligen Paulus, der sich ja rühmt, zu den Füßen des Gamafiel das Gesetz Moises und der Propheten gelernt zu haben.

Aus dem Beispiele Christi des Herrn und der Apostel mögen also alle erkennen, wie hoch die heilige Schrift zu schätzen sei. Mit Recht hat St. Hieronymus behauptet: „Wer die heilige Schrift nicht kennt, der kennt auch Christus nicht“; und an einen Freund schreibt derselbe Heilige: „Die göttlichen Schriften sollst du oftmals lesen; ja nimmer lasse die heilige Lesung aus deinen Händen.“

Ebenso hat die katholische Kirche von jeher dafür gesorgt, daß der himmlische Schatz der heiligen Bücher nicht vernachlässigt und unbenutzt daliege. Die Kirche hat angeordnet, daß ein großer Teil der heiligen Schrift von ihren Dienern im täglichen Stundengebet (Brevier) gelesen und mit frommer Andacht betrachtet werde; sie hat es ausdrücklich als Pflicht erklärt, daß die Gläubigen wenigstens an Sonn- und Feiertagen durch die heilsamen Lehren des Evangeliums gestärkt werden sollen. Nur der Pietät und Sorgfalt der katholischen Kirche verdankt man die große Verehrung der heiligen Schrift, die durch alle Zeiten lebendig geblieben ist und sich fruchtbar erwiesen hat bis auf den heutigen Tag.

—ger.

sondern das Ausland belastet. Die liberale Presse wehrt sich zwar gegen einen solchen. Aber schon aus den Reihen unserer Nationalökonomien heraus ist vor längerer Zeit die Einführung eines Kalk-Ausfuhrzoll empfohlen worden. Kein geringerer als Professor Conrad-Galle, der doch über den Verdacht einseitiger agrarischer Interessenvertretung hoch erhaben ist, hat in Band 2 seines „Grundriss zum Studium der politischen Oekonomie“ zunächst Ausfuhrzölle generell als unter Umständen sehr richtige volkswirtschaftliche Maßnahmen nachgewiesen. Ueber einen deutschen Kalk-Ausfuhrzoll speziell schrieb der eben genannte Nationalökonom folgendes: „Wenn sich im Auslande erst die Erkenntnis der Bedeutung des Kalks als Düngemittel in der Landwirtschaft Bahn gebrochen und man sich an den Bezug gewöhnt hat, wird Deutschland sicher mit Erfolg einen Ausfuhrzoll durchzuführen können, und da es für dieses Material ein Monopol besitzt, ihn sich vom Auslande bezahlen lassen.“ Diese Zeit scheint uns jetzt gekommen zu sein. Wir sind das einzige Land, das Kalk besitzt; die Ausfuhr ist bereits über 8 Millionen Doppelzentner. Legt man einen Ausfuhrzoll auch nur von 2 Mark auf Kalk, so haben wir 16 Millionen Mark Einnahme, just soviel, als die unglückliche Quittungssteuer einbringen sollte.

Die alte Hege gegen das Zentrum beliebt wieder die sozialdemokratische Presse; es handelt sich um die Befreiung der neuen Reichsteuern. Das Zentrum hat mit aller Deutlichkeit ausgesprochen, daß es einer Erhöhung der indirekten Steuern nicht zustimmen werde. Man meint der „Vorwärts“ hierüber: „Zwar eifert vorläufig die kleine katholische Presse in Rücksicht auf die Anhänger des Zentrums in der Arbeiterkassette und den Kleinbürgerlichen Kreisen noch gegen die „Belastung des notwendigen Konsums“, aber der Begriff des „notwendigen Konsums“ hat sich in den letzten Wochen schon recht bedenklich in den Kapplandslättern verengert; und er wird um so mehr zusammenzujammern, je näher die Entscheidung über die Stengelischen Reichsteuervorlagen heranrückt. Bisher haben bei einem Konflikt zwischen den Interessen der verschiedenen Teile der Zentrumsanhängerschaft noch immer — die Zolltariffkämpfe liefern dafür den unwiderleglichen Beweis — die Interessen des katholischen Großgrundbesitzes und des in Amt und Würden sitzenden höheren Klerus das Feld behauptet, und sie werden auch diesmal obliegen.“ Glende Verdächtigung! Der Posttarif hat nur den Charakter des Schutzes der nationalen Arbeit, die lex Trimborn spricht das doch offen aus. Alle Mehrerträge aus den Zöllen auf Lebensmittel werden für die Witwen- und Waisenversicherung der Arbeiter festgelegt, auch die Mehrerträge, die nicht aus dem Konsum der Arbeiter allein herrühren; gerade hier hat das Zentrum gezeigt, wie es die einheimische Arbeit schützt und den höheren Zoll ganz allein für die Arbeiter verwertet wissen will. Dagegen geben wir zu, daß wir mit der Sozialdemokratie nicht übereinstimmen in dem Begriff „notwendigen Konsums“. Wer wie sie den Champagner für „Volksgetränk“ hält und sich gegen die Champagnersteuer ausspricht, der beweist nur, daß er von dem Mittagmahl des Arbeiters gar keine Vorstellung hat. Das Zentrum hat sich aber gar nicht gegen die Besteuerung des „notwendigen Konsums“ ausgesprochen, sondern gegen die Besteuerung der Artikel des Massenverbrauches. Wollten wir nun den notwendigen Konsum nicht höher versteuern, dann könnten wir ruhig für die höchste Bier- und Tabaksteuer eintreten, denn Bier und Tabak sind nicht Artikel des notwendigen Konsums. Wie viele Menschen verbrauchen keinen Biennig Tabak und ein anderer trinkt kein Bier. Rein, das Zentrum geht hierbei weiter und will auch die einzelnen Genußmittel des Volkes nicht höher besteuern. Und es wird Wort halten.

„Im Namen der Wahrheit“ hat, wie die protestantische Zeitschrift „Reformation“ meldet, Pastor Natho in Köln „in einem durch Zeugen erhärteten Fall“ ein Kind gekauft, anstatt im Namen des dreieinigen Gottes, wie es in der Kirchenordnung vorgeschrieben ist. Das orthodoxe Blatt fügt hinzu: „Sollte dies den Tatsachen entsprechen, so dürfte dieser Fall kaum der einzige geblieben sein, und es wäre an der Zeit, daß der Oberkirchenrat die Sache schleunigst untersucht, damit den Beteiligten nicht ernste Schwierigkeiten erwachsen und kein Skandal wie in Bremen daraus wird.“ Man wird also auf neue Untersuchungen im „Falle“ Natho gefaßt sein müssen.

Ein gestern abend über das Befinden des Staatssekretärs von Reichshofen ausgegebenes Bulletin besagt: Das Bewußtsein war im Laufe des heutigen Tages vorübergehend aufgebellt; die rechtsseitige Lähmung besteht fort; Atmung beschleunigt, unregelmäßig; Kräftezustand ausreichend.

Am 11. und 12. Februar findet in Essen eine preussische Bergarbeiterkonferenz statt. Auf der Tagesordnung stehen die Stellungnahme zum Knappschafts-Gesetzentwurf, die Forderung eines Reichsberggesetzes und die Forderung einer Lohnerhöhung in Form von Teuerungszulagen.

Wie von bestunterrichteter Seite festgestellt wird, trifft die jüngst gebrachte Angabe des nach Rußland entsandten Inspektors der Hamburg-Amerika-Linie, Kapitän Quastlein, darüber, daß die Hülserpeditionen nach den russischen Häfen nicht dringlich wären, nicht zu. Den besten Beweis dafür liefert wohl die Tatsache, daß nach Verschiffung einer großen Anzahl von Flüchtlingen der große Dampfer „Wolga“ sofort wieder nach Rußland entandt werden mußte, um den dringenden Bitten nach Hilfe zu entsprechen.

„Ziennif-Poznanski“ meldet: Zahlreiche, für den 14. Januar einberufene Versammlungen des polnischen Ostmarkenvereins „Strasz“ für die Kreise Schrimm, Schrotha, Brecken u. a. sind sämtlich von den Behörden verboten worden.

Der Deutsche Gärtnerverband hat am Sonnabend auf seiner Generalversammlung in Bonn den Anschluß an den Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und die Umwandlung des Monatsbeitrages in einen Wochenbeitrag beschlossen.

Ministranten und Kinderlärze. Was hat dies miteinander zu tun? O, sehr viel! Ein Teil der liberalen

Presse hat sich höchlich entrüstet, daß Ministranten schon früh um 6 Uhr zum Dienen bei der heiligen Messe herangezogen werden. Als der badische Landtag eröffnet wurde und Ministranten noch um 10 Uhr bei der heiligen Messe dienten, da rief man die Schulbehörde zum Verbot auf und stützte sich gar auf das neue Kinderschutzgesetz. Jetzt hört man eine andere Melodie. Die bekannte englische Tänzerin, Duncan, hat in Berlin eine Tanzschule ihrer Art eröffnet und findet hierfür ziemlich viel Kinder, die sie in ihrer „Tanzkunst“ unterrichtet; sie ist mit ihrer Tanzschule wiederholt in Berlin und Charlottenburg aufgetreten, bis der Polizeipräsident dem Unfug durch folgende Verfügung ein Ende bereite: „Bei den im Theater des Westens veranstalteten Matinees der Miß Isidora Duncanschen Tanzschule sind die an der Vorführung beteiligten Kinder so mangelhaft bekleidet gewesen, daß das Schamgefühl der in kindlichem Alter stehenden Mädchen durch die der Öffentlichkeit gebotene Entblößung ihres Körpers nicht in dem Maße gewahrt wird, wie es durch das Reichsgesetz betreffend Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben vom 30. März 1903 bezweckt ist. Die ferneren Vorführungen können daher nur zugelassen werden, wenn bei der Bekleidung der Kinder eine Entblößung von Brust, Schultern und Hüften vermieden wird und die Verwendung von Stoffen unterbleibt, die bei vollständiger Durchsichtigkeit auch selbst die durch das Gewand verdeckten Oberarmel und Körperteile den Blicken der Zuschauer preisgeben.“ Gegen diesen Erlaß protestierte Miß Duncan in einem Schreiben allerdings ohne Erfolg. Nun will sich Miß Duncan in einer Petition an den Polizeipräsidenten von Berlin wenden, um eine Aufhebung des Verbotes zu erzielen. Unterstützt wird Miß Duncan durch Gutachten von Ernst v. Wildenbruch, Maier-Gräfe und Professor Walter Schott. Außerdem haben die Petition unterzeichnet: Frau Cosima Wagner, Professor Henry Thode, Gumpertind, Graf Harrao, Professor Begas, Geh. Rat Hoffa, K. Federn, Gabriele Keuter, Albertine Zehme u. a. m. Die gesamte liberale Presse aber steht auf der Seite der Tänzerin, deren „Erziehungssystem“ der christlichen Sittlichkeit John spricht, zumal die Kinder fast ganz nackt und nur mit sehr dünnen Stoffen bekleidet auftraten. Wenn Knaben in frommer Weise am Altare dienen, entkleidet sich die liberale Presse. Wenn es sich um „Schaustellungen“ handelt, die ein anständiger Mensch überhaupt nicht besucht, tritt sie dafür ein, daß Kinder auch ferner in solcher Weise mißbraucht werden. Die liberale Presse hat es bereits herrlich weit gebracht.

Die nationalliberale Partei schwankt gegenüber dem Schulgesetzentwurf noch immer wie schwaches Rohr im Winde; vielleicht gibt sie sich auch nur diesen Anschein. Die nationalliberalen Jugendvereine, die aber nicht viel zu sagen haben, machen dem Entwurf in ihrem Organ scharfe Opposition. Die eigentlichen Parteioptionen aber verfolgen die beliebte Ja- und Neinaktive. Bezeichnend dafür ist ein Beschlus des am Sonnabend in Koblenz abgehaltenen Delegiertentages der rheinischen nationalliberalen Partei. Nach einem Vortrage des Abgeordneten Schiffer und nach einer lebhaften Debatte nahm der Delegiertentag zum Schulunterhaltungs-gesetz eine Resolution an, in der es heißt: „Der Delegiertentag spricht die bestimmte Erwartung aus, daß es der nationalliberalen Fraktion des Abgeordnetenhauses gelingen wird, in diesen Punkten eine Abänderung herbeizuführen und, festhaltend an der Forderung baldiger Einführung weltlicher Fachschulaufsicht, die Entwicklung der Simultanschule auf grund gleichlicher Gleichberechtigung mit der konfessionellen Schule im Gesetze zu sichern. Der Delegiertentag erwartet endlich, daß die Fraktion, ihrer bisherigen Haltung getreu, die Zwangsteilnahme der Dissidentenfürder am konfessionellen Unterricht beseitigen und eine Verletzung der verfassungsmäßigen Gleichberechtigung der Juden nicht dulden wird.“ Diese Resolution bedeutet ein Vertrauens- wie Mißtrauensvotum für die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses zugleich. Man muß annehmen, daß die Unklarheit der Resolution beabsichtigt ist. Im Innern sind die Nationalliberalen herzlich froh, wenn sie den Entwurf unangedrändert erhalten werden.

Die Massenemonstration der preussischen Sozialdemokratie kündigt nunmehr der „Vorwärts“ sehr bestimmt an; aber die Genossen wollen nur in geschlossenen Versammlungen protestieren. Die „Arenzzeitung“ sieht dieses Vorgehen als wenig gefährlich an, aber sie meint, die Sache werde bedenklicher, weil hierbei auch für den Generalstreik Propaganda gemacht werde, und letzteren hält sie für unzulässig; sie schreibt hierüber: „Nicht um die Strafenandgebungen handelt es sich, deren eine wachsame Staatsgewalt enge Grenzen ziehen kann, sondern um die Drohung mit dem Generalstreik, die ernsthafter genommen werden muß. Dieses anerkannt politische, ja revolutionäre Kampfmittel, das die Autorität der Staatsgewalt wie das Gesamtwohl der Bevölkerung bedroht, darf unmöglich unter dem Schutze des Koalitionsrechtes vorbereitet und messerscharf geschliffen werden. Das Koalitionsrecht kann und soll nur das Streben der Arbeiter nach wirtschaftlicher Besserstellung schützen. Notwendig erscheint im Hinblick auf den politischen Charakter des Generalstreikes eine Zusatzbestimmung zu § 152 der Reichsgewerbeordnung, in der die Aufforderung zur Veranstaltung wie die Leitung gemeinsamer Ausstände nicht veränderter Berufszweige mit dem Ziele der Erreichung ausschließlich oder vorwiegend politischer Zwecke, unter Strafe gestellt wird. Auf Grund einer solchen Bestimmung wäre es sehr wohl möglich, vorbeugend zu wirken und die bedenklichen Agitationen für den Generalstreik, die bisher nicht verhindert wurden, obwohl sie mittelbar zur Revolution aufforderten, nachhaltig zu durchkreuzen.“ Jedenfalls darf man nicht außer acht lassen, daß der Generalstreik fast immer politische Ziele verfolgt; hier handelt es sich nicht mehr um die Erreichung wirtschaftlicher Vorteile. Die Sache muß deshalb auch vom politischen Standpunkt aus beurteilt werden und kann somit in der Gewerbeordnung nicht geregelt werden; politische Angelegenheiten gehören nicht in diese. Der Streik ist ein erlaubtes Mittel der Arbeiter zur Erzielung wirtschaftlicher Vorteile; der Generalstreik ist ein politisches Machtmittel der Sozialdemokratie und Revolution und muß hiernach beurteilt werden. Je mehr die Genossen freibolder werden, desto mehr muß sich die bestehende Gesellschaft zur Abwehr richten, weil das Gemeinwohl nicht

leiden darf unter den politischen Interessen der Sozialdemokratie. Diese spielt also hier sehr bedenklich mit dem Feuer, an dem sie sich Hände und Finger löss verbrennen kann und wird.

Oesterreich-Ungarn.

In gemeinsamer Ministerkonferenz unter Vorsitz des Ministers des Aeußeren, Grafen Goluchowski, wurde beschlossen, daß die Ratifikation des Handelsvertrages mit Deutschland rechtzeitig zu erfolgen habe. Sodann wurde die durch die sogenannte serbisch-bulgarijche Zollunion geschaffene Lage erörtert und über die den Regierungen der beiden Länder in dieser Angelegenheit zu machenden Mitteilungen Beschluß gefaßt.

In der gestrigen gemeinsamen Ministerkonferenz wurde eine Vereinbarung erzielt, wonach trotz der fehlenden Genehmigung von Seiten Ungarns gefegebend vorgegangen werden soll und sowohl der autonome Zolltarif als auch die ratifizierten Verträge am 1. März in Ungarn tatsächlich in Kraft gesetzt werden sollen. In Oesterreich werden der Zolltarif und die Verträge ordnungsgemäß promulgiert.

Neuchâtel. Als die Adbentischen im November 1898 die Abfallabgabe begannen, schrieben sie triumphierend in die Welt hinaus: Bis Ostern müssen 10 000 „romfrei“ geworden sein! — Als bis Ostern 1899 die 10 000 Abgefallenen noch immer nicht beisammen waren, verlängerten sie den Termin und brauchten glücklich zwei Jahre, zu dem, was ihnen in fünf Monaten als möglich erschienen war. Die Größe des Neuchâtelers erblickt aus dem bisherigen Ergebnisse der Abfallbewegung. Der k. k. Oberkirchenrat in Wien, helvetischen und Augsburger Bekenntnisses, veröffentlicht seine „amtliche Statistik des Konfessionswechsels“. Diese Statistik zählt für die sechs Jahre der „Los von Rom“-Bewegung 31 578 Uebertritte, denen 5746 Austritte entgegenstehen, somit ein Zuwachs von 25 832 Seelen. Das Verhältnis der katholischen Kirche zur evangelischen befaßten folgende Zahlen: Die katholische Kirche hatte in Bezug auf die evangelische

Jahr	Katholiken	Evangelische	Verluste
1899	6047	675	5372
1900	4699	705	3994
1901	6299	830	5469
1902	4247	937	3310
1903	4056	937	3119
1904	3982	1008	2974
Summe:	29 330	5092	24 238

Es hat danach also die Kirche 29 330 Abfälle zum Protestantismus und 5092 Rücktritte von demselben zu verzeichnen, was einen Gesamtverlust von 24 238 Seelen ausmacht. Das ist jedenfalls — wie das „J. N. B.“ richtig ausführt — die höchste Zahl, unter der sich gewiß recht viele von der Gattung Gessels aus Rudolfsheim befinden, die sich wundern würden, daß sie evangelisch seien, wenn die Namen veröffentlicht würden. Wenn dagegen die „Wartburg“-Leute immer noch von 50 000 Abgefallenen reden, so rechnen sie ein die Juden, Konfessionslosen, zugewanderten Ausländer usw., die den evangelischen Bekenntnissen in den letzten Jahren zugewachsen sind, eine Liste von 10 817 A-katholiken, die nach dem Zeugnis des altkatholischen Bischofswesiers Wilosch Tschsch wenigstens um die Hälfte zu hoch gegriffen ist, und die Abfälle zu den „Keinen Kirchen“, sowie die Abfälle von 1905, die noch nicht registriert seien und insgesamt mit 7000 berechnet werden. — Wenn sich die Herren selbst so in den Eck lagern — so ist dies nun freilich ihre Sache, sich mit einem so billigen Trost zufriedenzu geben. Wenn sie fortfahren, derart die Katholiken Oesterreichs auszurotten, werden diese gerade noch 10 000 Jahre nach der Ewigkeit leben.

Italien.

Loge und Staat. Mitunter wird es überleben, wie tief innerlich der Zusammenhang zwischen allen im Namen eines angeblichen Freisinnigen unternommenen Aktionen und der Freimaurerei ist. Ein neuerliches Dokument dafür entnehmen wir italienischen Blättern. — Der „Grande Oriente“ versendet ein scharf polemisches Zirkular an seine Logenbrüder, das datiert ist vom 1. Januar 1898 a. u. e. (seit der Gründung Roms) (1), was dem 1. Januar 1906 entspricht. — Der neue Papst, so heißt es in dem Rundschreiben, wiederhole von neuem, die Weltkultur sei christlich, und er rufe die Seinen zur Wahrung. Er wolle sein verlorenes Terrain wiedererobern. Aber dem müsse sich die Freimaurerei entschieden entgegenstellen. Ihre Parole sei: Keine katholische Partei in Italien, noch irgend ein Zusammengehen mit Fraktionen christlicher Färbung. „Der Staat“, so werden die Logenbrüder belehrt, „ist, nach moderner Auffassung, unvereinbar mit der Kirche, ebenso unvereinbar wie Glaube und Wissen (1) . . . Die Grundlagen des Staates, wie wir ihn wollen, sind genau jene, die die Kirche verurteilt (sic!) Gewissensfreiheit (1), unbedingte Trennung der zivilen und kirchlichen Autorität, vollständige Laizisierung der Schule, erste Anwendung der Gesetze über religiöse Korporationen, Umwandlung aller frommen Stiftungen zu allgemein städtischen Zwecken, — das ist unser Programm und das muß immer und überall gelehrt werden: in Versammlungen, auf Kathedern, im Parlament.“ — Dann wendet sich das Zirkular an die Regierung: „Unsere Stimme erklinge wie ein erster Mahnruf den Staatsmännern, wenn sie sich etwa durch Schwäche oder Opportunitätsrücksichten in diesem feierlichen Augenblicke unentschieden zeigen wollten in der Erfüllung ihrer Pflichten.“ — Natürlich wird die Loge nach wie vor behaupten, daß sie trotz dieses enthüllten politischen Programmes nur reinen Humanitätszwecken und beiseite nicht politischen Zwecken diene.

Frankreich.

Clémentau sagt in der „Aurore“ in seiner Besprechung des Weißbüches: Man kann sich der Erkenntnis nicht verschließen, daß das Vorgehen, welches Delcassé in der Marokkoangelegenheit Deutschland gegenüber beobachtete, nur eine unaufföhrliche Kette von Fehlern war.

Kaiserin Eugénie von Frankreich und die Prinzessin Beatrice von Battenberg, sowie deren Tochter, die Prinzessin Eva, sind in Paris eingetroffen. Sie werden sich dort nur wenige Tage aufhalten. Die Kaiserin begibt sich dann nach ihrer Villa am Kap Martin, die Prinzessinnen von Battenberg aber werden nach Biarritz reisen. Offiziell

Interessen der Sozialdemokratie...
...verbrennen kann und...

...unter Vorsitz des...
...wurde be...

...Ministerkonferenz...
...trotz der fehlenden...

...im November...
...schrillen sie triumphie...

Wahlkreis	Stimmen
1	5372
2	3994
3	5469
4	3310
5	3119
6	2974
7	24 238

330 Abfälle zum Pro...
...von 24 238 Seelen aus...

...es übersehen, wie...
...sich allen im Namen...

...Zweite Kammer. Zur...
...Beratung standen in...

...in seiner Be...
...sich der Erkenntnis...

...Frei und die Brin...
...deren Tochter, die...

wird als Zweck dieser Reise ein Besuch bei der in Biarritz lebenden, an den Freiherren v. Pöhl-Rammungen verheirateten Prinzessin Friederike von Hannover angegeben, in Wirklichkeit soll in Biarritz eine Zusammenkunft des Königs Alfons XIII. von Spanien mit der Prinzessin Ena, seiner zukünftigen Gemahlin, herbeigeführt werden.

— Der Kriegsminister hielt in Dunbar eine Rede, in der er ausführte, daß die liberale Partei nicht den Wunsch nach einem Kriege hegte. Wir sichern den Frieden nicht, wenn wir schwach sind, sondern wir müssen stark sein und unsere Armee in kriegsfertigem Zustande erhalten, bis der Zeitpunkt gekommen ist, von dem ich hoffe, daß er kommen wird, an dem die Völker einsehen werden, wie töricht es ist, ihre großen Kriegsrüstungen aufrecht zu erhalten. Bis dahin ist es unsere Aufgabe, die Armee und die Flotte so stark als möglich zu erhalten als ein Werkzeug des Friedens, dessen Aufgabe es ist, den Frieden in der Welt aufrecht zu erhalten.

— Aus Natal erhält die „Tägliche Rundschau“ von zuverlässiger Seite Nachrichten, die von der englischen Regierung, wie es scheint, geflissentlich verbreitet werden. Unter den Julius und den unabhängigen Basutos mache sich eine gefährliche Gärung bemerkbar, die sich zu einer gewaltigen Erhebung zu entwickeln drohe. Den Anlaß bilde, wie in Deutsch-Ostafrika, der Steuerdruck. Insbesondere seien die Eingeborenen über die neu eingeführte Kopfsteuer verärgert. Verdächtig sei, daß sie, wie dies in Deutsch-Ostafrika unmittelbar vor dem Aufstande geschah, und früher bei Koffern aufständen häufig geschehen ist, massenhaft ihr Vieh schlachten und dies auf höheres Geheiß zurückführen. Seitens der Regierung werde eine Bürgerwehr der Weißen organisiert.

— Ministerpräsident Graf Witte äußerte beim Empfange einer Abordnung des Verbandes vom 30. Oktober, die um Aufhebung des Versammlungsverbotes nachsuchte, unter anderem, es sei schwierig, die Zeit des Zusammentritts der Reichsduma zu bestimmen. Viel hänge dabei von der Tätigkeit der Semstwo und der Städte ab. Als Termin sei ihm der 28. April in Vorschlag gebracht worden. Der Kaiser bestrebe auf möglichst schleuniger Einberufung. Ferner teilte Graf Witte mit, daß ein neues Gesetz, welches das Verhältnis der Reichsduma zum Reichsrat regle, wahrscheinlich bald fertiggestellt sein werde. Der Reichsrat werde 176 Mitglieder zählen, von denen die Hälfte vom Semstwo, dem Adel, der Kaufmannschaft und den Industriellen gewählt werden solle.

— Die „Rusische Wremja“ erklärt: „Das Petersburger Hilfskomitee für die Opfer der Judenverfolgung hat am vorigen Dienstag, den 2. d. M., aus London von Lord Rothschild ein Telegramm erhalten, worin er zur Kenntnis bringt, daß die russische Regierung ihn amtlich verständigt hat, daß die für die Juden gesammelten Gelder der Konfiskation verfallen werden, falls die Verteilung und Verwendung dieser Fonds nicht unter die Kontrolle des russischen Ministeriums des Innern gestellt würden, nachdem sich hierbei arge Mißbräuche ergeben haben.“

— Der Uebermut Castros, des Präsidenten von Venezuela, wächst mit jedem Tage. Auf Verlangen Frankreichs wird der amerikanische Gesandte Russel energische Vorstellungen bei der venezolanischen Regierung erheben, da Präsident Castro den französischen Gesandtschaftssekretär Zaigay bei dem Neujahrsempfang nicht beachtet hat. Obgleich diese Vorstellungen nicht unbedingt einem Ultimatum gleichkommen, so lassen sie doch keinen Zweifel bezüglich der ernstlichen Absichten Frankreichs. Die französische Flotte wartet in Westindien den Ausgang ab.

— Gouverneur v. Puttkamer hat am 6. Januar die Gouvernementsgeschäfte Kameruns an Oberst Müller übergeben. Herr v. Puttkamer beabsichtigt, am 9. Januar abzureisen. Seine Ankunft in Deutschland ist zum 1. Februar zu erwarten.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 11. Januar 1906.

Zweite Kammer. Zur Beratung standen in der heutigen Sitzung die Kap. 83, 89 und 90 des ordentlichen Staatshaushalts Etats. Den Bericht der Finanzdeputation A erstattete der Abg. Entke. Bei Kap. 88, Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts wird beantragt, die Einnahmen mit 5160 Mk. zu genehmigen, die Ausgaben mit 318 865 Mk., darunter 600 Mk. künftig wegfällig, zu bewilligen; bei Kap. 89, Evangelisches Landeskonfessionsministerium, die Einnahmen mit 240 Mk. zu genehmigen, die Ausgaben mit 159 944 Mk., darunter 25 000 Mk. künftig wegfällig, zu bewilligen; bei Kap. 90, Katholisch-geistliche Behörden, die Einnahmen mit 1060 Mk. zu genehmigen, die Ausgaben mit 38 656 Mk. zu bewilligen. Zum Schlusse seines Berichtes nimmt der Berichterstatter Anlaß, dem Leiter des Kultusministeriums Herrn Staatsminister v. Seidenwitz infolge seiner schweren Erkrankung im Namen der Kammer, die herzlichste und innigste Teilnahme, sowie den besten Wunsch, für eine baldige Wiedererholung, auszubringen. (Beifall.) Kap. 88 und 89 werden ohne Debatte einstimmig und Kap. 90 gegen eine Stimme Goldstein angenommen. Es wird hierauf die Wahl eines Mitgliedes in die Rechnungskammer durch Stimmzettel vorgenommen. Gewählt erscheint der Abg. Vör mit 43 Stimmen. Abgegeben wurden 66 Stimmzettel, wovon 13 auf Goldstein lauteten, 9 Stimmzettel waren leer und 1 unglücklich. Hiermit war die Tagesordnung erledigt. Nächste Sitzung: Freitag, den 12. Januar, vormittags 1/2 10 Uhr. Tagesordnung: Kap. 94, Einnahmen der allgemeinen Kassenverwaltung, und Kap. 95, Wartegelder.

Aus Stadt und Land.

Dresden, den 11. Januar 1906.

Tageskalender für den 12. Januar, 1906. Feiertlicher Einzug der Japaner in Vori Arbir. — 1790. + Ida Gräfin Dahn-Dahn zu Wainz, Schriftstellerin. — 1878. * Ermanno Wolff-Kerck zu Venedig, bedeutender Komponist der Gegenwart. — 1871. Prinz Friedrich Karl besetzt La Mans. — 1887. * Adolf

Jensen zu Königsberg, Lieberkomponist. — 1746. * Joh. Heinr. Pestalozzi zu Zürich, berühmter Pädagog. — 1882. * Herzog Albin zu Romar, spanischer Staatsmann und General. — 1819. † Kaiser Maximilian I. zu Weis.

— Wetterprognose des Königl. Sächs. meteorologischen Instituts zu Dresden für den 12. Januar. Witterung: aufklärende Bewölkung. Temperatur: unternormal. Windrichtung: Nordost. Luftdruck: hoch.

— Das Befinden des Herrn Staatsministers Dr. v. Seydewitz hat sich bedeutend gebessert.

— Zu unseren gestrigen Bemerkungen zum Catalogus cleri wird uns geschrieben: Prälat Professor Dr. Schäfer lebt nicht nur in dem Andenken der Pflaumer Gemeinde, sondern auch in Dresden, wo er — irren wir nicht — fast zwei Jahre als Kaplan an der Hofkirche gewirkt hat, erinnern sich noch viele mit Freuden des gewandten und regamen jungen Priesters von damals. Ein Werk von ihm blüht noch hier; es ist der katholisch-kaufmännische Verein Columbus, den Kaplan Dr. Schäfer im Jahre 1881 gegründet hat. 1882 wurde er auf Grund einer gelösten Preisaufrage der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Würzburg, die über schwierige chronologische Fragen des alten Testaments handelte, als ordentlicher Professor der Ergebe an das Königl. Lyceum in Dillingen (Bayern) berufen. Dasselbst wirkte er sieben Jahre, um dann in gleicher Eigenschaft in den Lehrkörper der Universität Münster in Westfalen einzutreten. 1896 folgte er von dort einem Rufe nach Breslau, nachdem er vorher schon eine Verufung nach Würzburg abgelehnt hatte, wofür ihn die preussische Regierung den roten Adlerorden verlieh. Die schwierige Einrichtung der neu kreierten theologischen Fakultät in Stragburg ist zum großen Teil sein Werk. Er wurde auch der erste Dekan der neuen Fakultät. In Anerkennung ganz besonders dieses Verdienstes ernannte ihn Se. Heiligkeit zum Hausprälaten. Auch bei dem hochseligen Bischof Wisknanski erstreckte sich Prälat Schäfer des größten Ansehens und öfters wurde er von ihm in sehr wichtigen kirchlichen Fragen zu Rate gezogen. In frühesten Jugend kam Prälat Schäfer mit seinen Eltern nach Sachsen, wo er auch seine Ausbildung genossen hat. So war er auch Schüler des hiesigen katholischen Progymnasiums. Er ist auch dem Apostolischen Vikariate als Priester abstriziert geblieben. Als namhafter Gelehrter, der eine ganze Reihe wissenschaftlicher Werke geschrieben hat, ist Prälat Schäfer aber auch immer nebenbei selbsttätig tätig geblieben. Auch als Professor ist er regelmäßig in den Reichstagen gegangen und hat oft das Wort Gottes von der Kanzel verkündet, wie er sich denn sein ganzes Leben hindurch stets als seelenreifer und praktischer Priester, überall wo die Vorzehung ihn hinstellte, wachsam bewährt hat.

— Preussische Croen erhielten nachgenannte sächsische Offiziere: den Roten Adlerorden erster Klasse der kommandierende General des 12. Armeekorps, v. Brozow; den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse der diensttunende General à la suite des Königs, Generalmajor v. Alrod; den Roten Adlerorden zweiter Klasse Flügeladjutant Oberst v. Wilutzki und der Korpsarzt des 12. Armeekorps, Generalarzt Dr. Sella; den Roten Adlerorden dritter Klasse Oberst v. Criegern, Abteilungschef im Kriegsministerium und Oberstleutnant und Flügeladjutant v. Carlowitz, Chef des Generalstabes des 12. Armeekorps; die königliche Krone zum Roten Adlerorden vierter Klasse Major Heinke, Platzmajor in Dresden; den Roten Adlerorden vierter Klasse Major Freiherr v. Fuchs-Nordhoff, die Hauptleute Eckardt, Schumann, v. Schulz, v. Mandelsloh, Freiherr v. Hodenberg, v. Meißel, Rittmeister v. Schulz, Oberstabsarzt Dr. Emitt und Rechnungsrat Gebauer im Kriegsministerium; den Kronenorden erster Klasse Generalleutnant z. D. Baron O'Byrn; den Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern der Kommandant von Dresden, Generalleutnant v. Schweinik; den Kronenorden zweiter Klasse Oberst v. Schlieben und Oberstleutnant Freiherr v. Salza und Lidstern, Militärbevollmächtigter in Berlin; den Kronenorden dritter Klasse Oberstleutnant von dem Rucke-Streitthorst und Major Graf von der Schulenburg, und Baron Gehlen; den Kronenorden vierter Klasse die Oberleutnants v. Loeben und Hingst (Günther) und Leutnant Freiherr v. Weber im Leib-Grenadier-Regiment, die Oberleutnants Hager und v. Jekschau, die Leutnants v. Gentil de Ravallade, v. Mindwiz, Wlohm und v. Schönberg im 2. Grenadier-Regiment Nr. 101, Leutnant v. Pösem im Gardereiter-Regiment, die Oberleutnants Freiherr v. Kappeler und Hoelcher, die Leutnants v. Römer, Schimpff und v. Jehmen im 21. Ulanen-Regiment; die Oberzahlmeister Bosse und Hofde beim 2. Grenadier-Regiment Nr. 101 und Zahlmeister Pösem beim 21. Ulanen-Regiment.

— In Kößschenbroda fand gestern die Beisetzung des am 7. d. M. verstorbenen Königl. Sächs. Generalleutnants z. D. v. Cerrini di Monte Paroli statt. Die Einsegnung erfolgte durch Herrn Prälat Klein. Im Auftrage Sr. Majestät des Königs wohnte der Trauerfeier Herr Kammerer Generalmajor v. Criegern, im Auftrage Ihrer Majestät der Königin-Witwe Herr Oberhofmeister Geh. Rat v. Malortie bei. Unter den Leidtragenden waren erschienen Se. Erzengel der Kriegsminister und viele andere Generale sowie aktive und inaktive Offiziere, zahlreiche Mitglieder sächsischer Adelsfamilien und hohe Würdenträger. Die Militärvereine „Jäger und Schützen“, „Sächsische Grenadiere“ und „Regiment 107“ aus Dresden waren mit den Fahnen anwesend. Abordnungen des Militärvereins 107 er aus Leipzig und des Königlich Sächsischen Militärvereinsbundes und viele alte Kriegskameraden und Veteranen gaben ihrem ehemaligen Führer die letzten Ehren.

— Von einer Amtsmißlichkeit des Herrn Oberbürgermeisters wußte die „Deutsche Wacht“ zu berichten. Er soll die Absicht haben, in das Direktorium der Deutschen Bank in Berlin einzutreten. Als sein Nachfolger wurde bereits Stadtverordnetenvorsteher Justizrat Dr. Stödel genannt. Der „Dresdner Anzeiger“ erklärt nun, daß die mit dem Anselme besonders guter Wissenschaft in die Welt gesetzten Mitteilungen der „Wacht“ jeder Grundlage entbehren und weiter nichts als glatte Erfindungen sind. Die Dresdner dürfen demnach annehmen, daß ein Wechsel in der Besetzung unserer Oberbürgermeisterstelle nicht in Aussicht steht.

— Der Mitgliederstand des Ortsartells der christlichen Gewerkschaften Dresdens betrug am 1. Januar 1906: Zahlstelle der christlichen Metallarbeiter Dresden 36, Deuben 30, Zahlstelle christlicher Hilfsarbeiter Radebeul 35, Dresden 8, Zahlstelle christlicher Heimarbeiter in Dresden 60, Zahlstelle christlicher Schneider Dresden 32, christlicher Schuhmacher Dresden 36, Zahlstelle christlicher Holzarbeiter 4. Beitrittsanmeldungen nimmt G. Hartmann, Dr.-Lößtan, Deubener Straße 23, und Em. Vogt, Dresden-N., Hans-Sachs-Straße 15, entgegen. — Geplant ist in kurzem ein Delegiertenrat der christlichen Gewerkschaften für das Königreich Sachsen in Dresden. — Sonntag, den 14. Januar, 4 Uhr nachmittags, findet eine Kartellversammlung des Ortsartells Dresden im Restaurant zur Weihenburg statt.

— Die Resolution des Vereins „Dresdner Presse“, welche derselbe, wie bereits kurz mitgeteilt, in seiner letzten Monatsversammlung in betreff der Angelegenheit, „Gänghad und Presse“ gefaßt und an Rat und Stadtverordnete geschickt hat, lautet wie folgt: „Der Verein „Dresdner Presse“ spricht sein lebhaftes Verlangen darüber aus, daß bei der Uebergabe des neuen Gänghades an die Stadt die hiesigen Zeitungen mit Ausnahme des „Dresdner Anzeigers“, sowie die hiesigen Vertreter auswärtiger Blätter übergangen und dadurch an der Erfüllung ihrer publizistischen Pflicht verhindert worden sind. Diese Zurücksetzung ist von allen in Frage kommenden Redaktionen und Verlagsstellen als Kränkung empfunden worden und wird als solche hierdurch nachdrücklich zurückgewiesen. Wenn die Presse im Interesse unserer Stadt einmütig zu wirken gern bereit ist, so darf sie ihrerseits die bestimmte Erwartung ausdrücken, daß ähnliche ungerechtfertigte Bevorzugungen des sächsischen Amtsblattes in Zukunft unterbleiben und die gesamte Dresdner Presse bei Ausübung ihrer pflichtgemäßen Tätigkeit die gebührende Unterstützung der Stadtverwaltung finden wird.“

! Leipzig, 10. Januar. In vergangener Nacht starb hier plötzlich an den Folgen einer akuten Lungenentzündung Herr Kammerfänger Otto Schelper, seit nahezu 40 Jahren der herboragendste Baritonist des hiesigen Stadttheaters. Schelper wurde am 10. April 1844 in Rostock geboren, ging schon im Alter von 16 Jahren zur Bühne und war vor seinem 1876 erfolgten Leipziger Engagement in Bremen, Köln und an der Berliner Hofoper tätig. Er studierte auch unter Wagners Leitung den „Alberich“ und wirkte bei den ersten Aufführungen des Nibelungenrings unter Angelo Neumann im Jahre 1881 hervorragend mit. Er hat auch die Titelrollen in Reblers „Mattenfänger von Hameln“ und „Trompeter von Säckingen“ gespielt. Eine seiner letzten großen Rollen war der Besenbinder in Humperdincks „Hänsel und Gretel“. Mit Otto Schelper ist der letzte Zeuge aus der großen Zeit des Leipziger Stadttheaters dahingegangen. — Beim hiesigen Polizeiamt sind im Jahre 1905 nach dem sogenannten Vertikalkontrollsystem 227 Personen, 210 Männer und 17 Frauen, gemessen worden. Mittels Fingerabdruckverfahren wurden in derselben Zeit von 3721 Personen Fingerabdrücke genommen und an die Zentrale in Dresden geschickt. Am Schluß des Jahres 1905 zählte das hiesige Verbrechenalbum 3368 Photographien, von denen 161 auf Räuber und Mörder, 605 auf Einbrecher, 230 auf Einmieter- und sonstige Gewohnheitsdiebe, 264 auf Valetotmarder und Gelegenheitsdiebe, 194 auf Laden- und Eisenbahndiebe, 146 auf Hotel-, Mesh-, Koll- und Fahrraddiebe, 489 auf Betrüger, 245 auf Sittlichkeitsverbrecher, 123 auf Urkundenfälscher und Erpresser, 83 auf Hochstapler und Falschmünzer, 110 auf Spieler, 35 auf Zuhälter, 277 auf Taschen- und Ladenbiedereien, 216 auf stehende Dirnen, 90 auf Betrügerinnen und 150 auf sonstige Verbrecher entfallen. — Eines großen Schred bekam in vergangener Nacht ein Ehepaar in der Theatergasse, das infolge eines Geräusches erwachte und einen fremden Mann im Zimmer stehen sah. Der Unbekannte, der offenbar stehlen wollte, war durch das offene Parterrefenster eingestiegen und verließ auf demselben Wege das Zimmer, als das Ehepaar Lärm schlug.

(Weiteres „Aus Stadt und Land“ in der Beilage.)

Berlin. Am 10. d. M. ist die große Ausstellung zum Gedächtnis des verstorbenen belgischen Bildhauers Konstantin Meunier in der alten Musikhochschule eröffnet worden.

Niel. Die Vergung des Torpedobootes „S. 126“ ist mit größeren Schwierigkeiten verknüpft, als man ursprünglich annahm, und zwar infolge der unangünstigen Lage des Bracks. Es mußten neue, große Stahlbecke gebaut werden, um dieses möglichst auf einmal zu heben. Das Eintreffen des zweiten Hebungsfahrzeuges wird demnächst erwartet.

Frankfurt a. M. In Friedberg in Hessen fand in der Gasfabrik heute früh ein Rohrbruch statt, bei dessen Revision der Direktor der Gasanstalt „Liese“ und ein Heizer durch Gasausströmen getötet wurden. Ein Arbeiter schwand noch in Lebensgefahr.

Hannover. Das große Maleratelier von Lütjens steht in Flammen. Das große Magazin ist bereits ausgebrannt. Es besteht die Gefahr, daß die in der Burgstraße befindlichen Holzschiffwerfgebäude vom Feuer ergriffen werden.

Budapest, 10. Januar. Im Brechburger Komitat wurde in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. ein Erdbeben wahrgenommen, wodurch in mehreren Orten Schaden angerichtet wurde. In Radas stürzten acht Häuser ein. In Zablonitz wurden eine Kirche und der Turm stark beschädigt.

Minnepolis, 10. Januar. Das hiesige Westend-Hotel ist niedergebrannt. Soweit bis jetzt bekannt ist, sind acht Hotelgäste in den Flammen umgekommen. Man fürchtet aber, daß noch andere Personen ihr Leben eingebüßt haben. Ein Feuerwehrhauptmann stürzte bei dem Veruche, eine Frau zu retten, ab und starb.

Telegraphen. Frankfurt a. M., 10. Januar. Die Strafkammer verurteilte heute den Redakteur der „Frankfurter Volksstimme“, Oskar Quint, wegen Beleidigung des früheren Kolonialdirektors Dr. Stübel und des Ministers v. Podbielski zu 6 Monaten Gefängnis. Die Beleidigung wurde

in einem vom „Vorwärts“ übernommenen Artikel über die angebliche Beteiligung der Genannten an der Firma v. Lippelskirch u. Co. gefunden.

Madrid, 11. Januar. Der „Imparcial“ sagt, das Ministerium beabsichtigt, sich mit den Leitern der Madrider Blätter dahin ins Einberufen zu setzen, daß diese die Meldungen über die Konferenz in Algeciras in diskreter Form und so veröffentlichen, daß keine diplomatischen Schwierigkeiten daraus entstehen können.

London, 11. Januar. Wie der „Daily Telegraph“ aus Tokio meldet, ist der Wortlaut des chinesisch-japanischen Vertrages gestern bekannt gegeben worden. Aus den bereits mitgeteilten Bestimmungen enthält der Vertrag ein geheimes Abkommen, durch das China gehindert wird, irgend einer anderen Macht zu erlauben, sich mit der Frage des Eisenbahnbauwes Kirin—Tschangtschun und Sinminting—Wukden zu befassen. Das Blatt fügt hinzu, es sei klar, daß die ostasiatische Frage nicht dauernd erledigt sei, sondern, daß man sie nur während der Zeit der Ruhe zugestandenem Pachtungen ruhen lasse. China sei entschlossen, sich sobald als möglich von jeder fremden Einmischung los zu machen.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Von dem Professor Gustav Müller-Preis für Werke reicher deutscher Künstler in Marmor oder Bronze, die an der römischen Internationalen Kunstausstellung vom 10. Februar bis 31. Mai 1906 ausgestellt werden, sind dieses Jahr etwa 8000 Mark verfügbar. Anmeldungen sind zu richten an die Società degli anatori e cultori di bello arti in Rom, Via Nazionale. Die Annahme ist für deutsche Künstler auch nach der Eröffnung bis etwa Anfang April zulässig.

In dem Dresdner Schriftsteller-Verein „Die Feder“, der eine fröhliche Entwicklung zu nehmen scheint, las am Montag, 8. cr., im Viktoriahause ein Mitglied, der Herr Professor v. Hoffen, verschiedene Ergüsse seiner Dichtkunst in Prosa und Verse. Selbstverlehtes aus seiner juristischen Praxis boten die Novellen „Der Felleher“ und „Die Sektion“, während „Das Mili des Boten“ ein Abenteuer aus seiner Studentenzeit amüßig schilderte. Auch

die lyrischen Sacher des jungen Autors sprechen recht an, namentlich die von Frau Theodora von Rabenau geschmackvoll beschrifteten, unter denen besonders das humorvolle Gedicht „Das militärische Mädchen“ Beifall errang. Bei der dem Vortrage folgenden Tafelrunde gaben noch die Herren Redakteure Müller, Stein und Köppler-Pausen sehr hübsche eigene Dichtungen zum Besten.

Theater und Musik.

Im Residenztheater fand am Dienstag, 9. cr., nachmittags, die vierte Schauspielaufführung dieser Saison der hier nunmehr länger als 10 Jahre bestehenden renommierten Theater- und Redekunstschule Senff-Georgi statt. Man gab das heitere einaktige Lustspiel „In der Kinderstube“, in dem Herr Stöfel als Baron und Fräulein Vent als Adèle besonders herbe, trafen und recht erquickliche Talentproben als werdende gute Konversationschauspieler ablegten. Daneben machte sich noch Herr Nothe als der grobe Diener Franz bemerkbar. Wie schon früher gesagt, muß Fräulein Vent besonders auf Deutlichkeit der Aussprache achten, in der Szene aus dem 5. Akte von „Egmont“ war ihr Glücken, zumal im Plätterton, kaum noch verständlich, während man doch Herrn Stöfel einigermassen verstand. In der Szene aus dem 6. Akte des „Wig“ spielte Fräulein Hoffmann die Adèle, die nicht ausglücken und abgerundet genug, namentlich der Bolterschrei wollte noch nicht gelingen. Herr Stöfel hatte die kleine Rolle des verliebten Knappen Franz und der vielseitige Herr spielte auch in dem lustigen Schwanz „Die stille Wache“ den schneidigen Leutnant recht gewandt, während Herr Nothe als Einjähriger und namentlich Herr Senff-Georgi als grotesker Baronski sehr komisch wirkten. Herr Walle und das hübsche Fräulein Marfath sind lobend zu nennen. Das Haus war natürlich dicht besetzt und lachte nicht mit Beifall.

Ein schwerer Verlust stößt den Besuchern des hiesigen Residenztheaters bevor. Wie ein hiesiges Blatt mitteilt, scheidet der beliebte Komiker Karl Baier und seine Gemahlin Frau Julie Kronthal mit dem Ende der Spielzeit aus dem Verband des Residenztheaters aus und folgen einem ehrenvollen Rufe an das Deutsche Landestheater in Prag. Man kann wohl mit Recht behaupten, daß die Scheidenden zu den besten Liebenden des Residenztheaterpublikums gehören und demselben manche heitere Stunde bereitet haben. Die Dresdner werden Herrn Baier und Frau Kronthal ein gutes Andenken bewahren.

Konzerte und Vorträge im Dezember. Arrangements und Eintrittskarten: F. Kies, Königl. Hof-Musikalien-

Handlung, Konzert-Agentur und Piano-Magazin, Seestraße 21 (Kaufhaus).

Robert Rothe, Vortragsabend altdeutscher Volkslieder und Balladen zur Baute gefungen (11. letztes Aufsteigen). Sonnabend, den 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr, „Mufenhaus“. Sitzplätze à 3, 2 M., Stehplätze à 1 M.

Bestellungen auf Plätze nimmt auch die Königl. Sächs. Hof-Musikalien-Handlung von Ad. Brauer (F. Plöner), Kaufstadt entgegen.

Otto Schelper, der berühmte Baritonist und Wagner-sänger vom Stadttheater in Leipzig, ein auch in Dresden berühmter Künstler, ist plötzlich an Lungenerkrankung gestorben.

Wilde Gaben.

Für den Bau einer St. Josephs-Kirche in Gaijnitz sind weiter eingegangen: von M. G. aus Gdier zum Christkindlein 10 M., R. R. S. M. Herr Prior in Trier 5 M., der Gaijnitzer Jungfrauenverein den Erlös seines Masker-Theaterabends mit Wiederholung 100 M. — Dergleichen dankt und freundlich bittet im Namen des Komitees Gaijnitz bei Großpostwitz in Gachsen Karl Zieger, Buchhalter.

Für die Herz-Jesu-Kirche in Dresden-Johannstadt gingen 90 M. von G. R. G. ein. Die Redaktion.

Spielplan des Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus. Freitag: Viertes Sinfonie-Konzert (Série B). Anf. 7 Uhr. Sonnabend: Salome. Anfang 7 1/2 Uhr.

Königl. Schauspielhaus. Freitag: Traumulus. Anfang 7 1/2 Uhr. Sonnabend: Imogen. Anfang 7 1/2 Uhr.

Residenztheater. Freitag: Das süße Mädel (Operetten-Abonnementvorstellung). Anfang 7 1/2 Uhr. Sonnabend: Raqm. 7 1/4 Uhr: Prinzessin Wunderschön. Abends 7 1/2 Uhr: Das süße Mädel.

Central-Theater. Sonnabend und Sonntag: Die Mäuselönigin. Anfang 7 1/4 Uhr.

Theater in Leipzig. Freitag: Neues Theater: Der Freischütz — Altes Theater: Der Gockel. — Theater am Thomasing: Der Jubiläumstrunk.

Vereine
Kath. Arbeiterverein Dresden.
Sonnabend, den 14. Jan. 1906
pünkt 8 Uhr abends
General-Versammlung
im roten Saale bei Helbig.
Im Interesse des Vereins wird um das Erscheinen aller Mitglieder ersucht. — Der Präses.

Carl Frötschner
Dresdener und Goldschmied
Dresden, König-Johann-Str. 10
angewandt mit der besten Art
Gold- und Silberwaren
Kaufmann
Sachsenstr. 104.

ARCHITEKT HANNS SCHLICHT
DRESDEN, GUTZKOW-STR. 31, III.
SPRECHZEIT 12—2.
ANFERTIGUNG VON PLÄNEN
VON NEU- UND UMBAUTEN.
AUSFÜHRUNG VON BAUTEN
KOSTEN-ANSCHLÄGE 3817

Bensdorps Cacao, Hildebrands Cacao
Kamerun- und Samoa-Edel-Cacao
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Helene Metke-Rabot, Konfitüren-Handlung
Dresden, Maximilians-Allee (Ringstraße) 16
(gegenüber der Kreuzstraße). 400

Geschichte der 2. kathol. Bezirksschule in Dresden
nach urkundlichen und archivalischen Quellen
von
Johannes Dold, Direktor a. D.
Verlag der Saxonia-Buchdruckerei, Dresden, Pillnitzerstr. 43.
Preis 30 Pfennige.

Dankbarkelt
erregt sich, wenn sich entzündete Hals-, Brust- und Lungenleidenden jeglicher Art mitgeteilt, wie ich durch ein einfaches, billiges u. erfolgreiches Naturprodukt von meinem qualvollen Leiden befreit worden bin.
Sicherer Bannort in Krammet bei Wulff (Gib).

Geschäfts-Drucksachen
liefert zu zivilen Preisen schnell und sauber die
Saxonia-Buchdruckerei
Dresden, Pillnitzer Str. 43

H. Fleisch- und Wurstwaren
Curt Werßching
Dresden-A., Wittenberger Straße 79.

Plauen i. V. Josef Berger
Buchbinderei, Buch- u. Papierhandlung.
Annahme von Abonnements und Inseraten für die „Sächs. Volkszeitung“ sowie von Akzidenz-Aufträgen für die Saxonia-Buchdruckerei.

Im Verlage der Saxonia-Buchdruckerei ist soeben erschienen:
Trauerandenken
an unseren uns so plötzlich entzogenen unvergesslichen Oberhirten
Bischof Dr. Georg Wuschanski,
Koadj. Bisk. im Königreiche Sachsen und Administrator des Bistums der Sächs. Oberlausitz
in Form eines wohlgeplungenen
Portraits
in Dreifarben-Druck, Postkartengröße, nach dem Gemälde von Professor Simonson-Castelli.
Zu beziehen durch die Buchhandlungen von Paul Schmidt, Viktorialstraße, 6. Trümper, Schöffergasse und die Zeitungsgenerale Thomae in Bangen, Neuhäuser-Lausitzstr. 32, X. Flugmüller, kath. Buchhandlung, Leipzig, Rudolfstr. 8, sowie durch den Verlag zum Preise von 10 Pfennig. (Bei schriftlicher Bestellung ist Porto beizufügen.)

Allen katholischen Familien zum Abonnement empfohlen wird die
Illustrierte Belletristische Zeitschrift
DEUTSCHER HAUSSCHATZ
IN WORT UND BILD
Mit den Beilagen: für die Frauenwelt. Aus der Zeit für die Zeit. Der Naturfreund. Bäckerei.
Monatlich 2 Hefen! Kompletter Jahrgang Mark 7.20. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen.
Reichhaltiger Illustrations-Schmuck. Elegante Ausstattung.
XXXII. Jahrgang, Oktober 1905 — Oktober 1906. Jedes Postamt und jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen.

Fein-Bäckerei
von **Bruno Rossberg**
Dresden-A., Holbein-Str. 15
empfiehlt
täglich 16 Sorten frischen Kaffeebuchen, Torten, Baumkuchen, Tee- und Weingeback, Fruchtis, Päckler. Backwaren und Zwieback.
ff. Pfannkuchen und Plinzen.
Frühstück frei ins Haus.

Gereinigte Vollmild I. Sorte in plombierten Flaschen mit Tagesstempel.
Kindermild von mit Tuberkulin geimpften Kühen, den neuesten gesundheitlichen Bestimmungen entsprechend, sowie die alles überragende
Professor Gaertnersche Säuglingsmilch
liefert in sämtliche Städte und Vororte
Altstädter Dampf-Molkerei
E. G. m. b. H.
vorm. Paul Reh, Hoflieferant
Dresden, Reitbahnstraße 17.

Trumeaux-Spiegel
Hand-, Toilette- und Korridor-Spiegel
Photographie- u. Bilderrahmen-Glas- u. Metall-Artikel
findet man in großer Auswahl
Max Bäbler, Dresden-A.
Blasewitzerstraße 72. Blasewitzerstraße 27.

Der Vorstand des Kath. Presbyteriums bittet im Interesse rascher Erledigung, alle Mitteilungen, Anfragen, Aufträge und Beschwerden in folgender Weise zu adressieren:
1. Mitteilungen und Anfragen redaktioneller Natur: An die Redaktion der Sächs. Volkszeitung, Dresden-A., Pillnitzerstraße 43;
2. Aufträge und Anfragen geschäftlicher Natur, sowohl hinsichtlich der Sächs. Volkszeitung, als auch hinsichtlich der Buchdruckerei: An die Saxonia-Buchdruckerei, Dresden-A., Pillnitzerstraße 43;
3. Beschwerden jeglicher Art: An den Vorstand des Kath. Presbyteriums, Dresden-A., Pillnitzerstraße 43.

Bei Berücksichtigung der angeführten Firmen wolle man sich auf die „Sächs. Volkszeitung“ beziehen.
Druck: Saxonia-Buchdruckerei, Verlag des katholischen Presbyteriums, Dresden, Pillnitzerstr. 43. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Kauer in Dresden.
Dergleichen eine Beilage

Aus Stadt und Land.

Unter den Kranzpenden, welche dem verstorbenen hochwürdigsten Bischof Dr. Wuschanski als letzter Gruß auf das Grab gelegt wurden, befand sich auch ein Kranz von Frau Direktor W. Bergholz in Dresden.

Gainichen. Der hier herrschende Zustand der Holzbildhauer bei der Firma Kühnemann droht weitere Kreise zu ziehen, da von der Firma Maßnahmen organisierter Drechsler, Tischler und Maschinenarbeiter vorgenommen worden sind. Auch weigert sich die Fabrikleitung, zwei Holzbildhauer wieder einzustellen.

Döbnitz, 9. Januar. In der Heißhunger-Unterwelt ist der Mühlknappe Seidel in das Getriebe gekommen und zermalmt worden. Erst nachdem der Tod des Verunglückten eingetreten war, konnte der Betrieb zum Stehen gebracht werden. Seidel ist Familienvater, er hinterläßt vier unergogene Kinder.

Burgen. Wie in anderen Städten, so hatte sich auch hier ein Ortsausschuß zur Hilfe für die Deutschen in Rußland, die durch die russische Revolution in großer Zahl in Not geraten sind, gebildet. Der Ortsausschuß erteilt einen Aufruf.

Annaberg. In der ersten Juliswoche wird hier der 20. Verbandstag des Sächsischen Gastwirtsverbandes stattfinden. Es wird mit ihm eine Ausstellung verbunden sein.

Wslau. In dem Kontur der Firma Zimmermann u. Sohn, Wollkammerei in Oberwslau, betragen die Passiven 800 000 Mark. Dieser hohen Summe stehen an Aktiven außer dem Grundstück nur einige Tausend Mark gegenüber. Fabrikant Zimmermann ist wegen betrügerischen Bankrotts in Untersuchungshaft genommen worden.

Flauen. Die englische Arbeiterabordnung traf von Nürnberg kommend, in Flauen ein und wurde von der Stadtverwaltung, sowie von Vertretern der Industrie und des Handels begrüßt. Die englischen Arbeiter besichtigten die große L. D. Hartenstein'sche Gardinenfabrik, die Paul Körner'sche Siderfabrik, die Hempel'sche Appreturanstalt, die königliche Kunstschule für Textilindustrie, die Bogtländische Maschinenfabrik, die Arbeiterwohnhäuser der Bau-Gesellschaft und die Kochschule der sechsten Bürgerschule. Abends fuhr die Abordnung nach Chemnitz. Von da begibt sie sich nach Dresden, Breslau usw.

Flauen i. S. In der hiesigen Industrieschule findet gegenwärtig eine Ausstellung echter Spitzen, enthaltend etwa 1000 Muster für Klüppel-, Näh-, Netz- und Häkelspitzen, statt.

Flauen i. S. Große unterweidliche Ausgaben auf Anleihe stehen unserer Stadt noch in den nächsten Jahren bevor, so beispielsweise der Bau mehrerer Schulen, die hauptsächlichsten Kosten der Laßpierre, der Bau des Verwaltungsgebäudes, der 1907 begonnen werden soll. Von der 1903 eröffneten 3 1/2 prozentigen Anleihe von 15 Millionen sind Ende 1905 7 Millionen begeben, aber noch nicht völlig verbraucht. Der Anleihebedienst droht die Stadt in den nächsten Jahren noch mehr zu belasten.

Verbrechenskriminalen.

Dresden. (Katholischer Gefellenverein.) Nachdem der Wunsch nach einem stenographischen Kursus im Gefellenverein in letzter Zeit lauter und lauter wurde, ist nunmehr ein solcher organisiert worden. In liebenswürdigster Weise ist der hiesige Stenographenverein „Apollo“ (System Arendt) dem Gefellenvereine entgegengekommen und hatte am vorigen Montag Herrn Kaufmann Japf zu einem Vortrage über die Geschichte und Vorgänge der Arendt'schen Stenographie in das Gefellenhaus entsandt. Der Vorsitzende des „Apollo“, Herr Ziegenhals, war ebenfalls erschienen. Das Resultat des sehr klaren und objektiven Vortrages, an dem sich praktische Vorführungen an der Tafel anschlossen, war, daß sich 35 Kursteilnehmer fanden. Der Startus wird Freitag 9 Uhr unentgeltlich abgehalten; die Dauer ist auf acht Lehrabende festgesetzt. Der einmalige Beitrag für Lehrmittel beträgt 1 Mark. Weitere Anmeldungen nimmt Herr Senior R. Linke bis Freitag, den 19. Januar, entgegen.

Vermischtes.

Während der Untersuchungshaft taubstum geworden ist in Braunschweig das 15 jährige Dienstmädchen Elise Müller aus Wörssum, die seinerzeit in Gemeinschaft mit dem Knecht Kraus verhaftet worden war, und zwar wird die Müller der vorläufigen Brandstiftung, Kraus der Verleitung zu dem Verbrechen beschuldigt. Dieser Tage machten die Gefängnisbeamten die überraschende Wahrnehmung, daß das Mädchen nicht mehr sprechen und hören konnte. Auf schriftlichem Wege gab es an, daß ihm in der Zelle ein weißgekleideter Engel erschienen sei, der auf dem Kopfe einen Kranz und auf der Brust ein Kreuz mit einer Inschrift trug, während er in der Hand ein Schwert gehabt habe. Dieser Engel habe ihr gesagt, daß sie zur Strafe für ihr Verbrechen fünf Jahre lang taubstum sein solle. Das Mädchen, welches in der letzten Zeit viel in der Bibel und im Gesangbuche gelesen hatte, wurde, da man an eine Verstellung glaubte, von den Anstaltsärzten scharf beobachtet, wobei sich herausstellte, daß von einer Simulation nicht die Rede sein könne. Elise Müller ist nach ärztlicher Befundung tatsächlich taubstum geworden. Sie wurde infolgedessen sofort aus der Untersuchungshaft entlassen und befindet sich gegenwärtig wieder bei ihren in Wörssum wohnenden Eltern. Hoffentlich wird es der ärztlichen Kunst gelingen, die so seltenen Folgen eines ungewohnten Aufenthaltes in der Gefängniszelle dauernd zu beseitigen oder doch zu mildern.

Ueber den Anschlag eines Rekruten auf einen Offizier wird gemeldet: Auf dem Hofe der neuen Kaserne in Ribitz übten Mannschaften der zweiten Kompanie unter dem Kommando des Leutnants Herrlein Paradeschritt. Ein Rekrut drückte dabei die Arie nicht genügend durch, so daß ihn der Leutnant zurückschickte, damit er noch einmal anmarschiere. Der Rekrut sprang jedoch auf den Leutnant zu und schlug mit dem Kolben seines Gewehres auf den vollständig Ueberraschten ein. Der Leutnant brach blutüberströmt zusammen, Soldaten entwaff-

neten den Rasenden und nahmen ihn fest. Der verletzte Offizier ist sowohl bei seinen Vorgesetzten als auch bei seinen Untergebenen sehr beliebt. Beim Verhör wurde bekannt, daß der Täter am Morgen in der Instruktionssunde sich bereits an seinem Unteroffizier vergrißen hatte. Lebensgefahr besteht für den verletzten Offizier nicht. Der Kolben hat ihm die ganze linke Gesichtshälfte aufgerissen. Der Major hat einen ausführlichen drahtlichen Bericht über den Ueberfall eingefordert.

12 Millionen in 6 Monaten zu verschwenden, hat John Stell aus Franklin in Pennsylvania verstanden, der dieser Tage gestorben ist. Das Vermögen Stells rührte von seiner Adoptivmutter, die plötzlich verstarb. Noch am gleichen Tage lief Stell in den Straßen herum, um seine Kleider zu zeigen, die mit Banknoten über und über benäht waren. Er hatte sogar Wertpapiere in die Schuhe gesteckt. Dem Schuhputzer zahlte er jedesmal 20 Mark, dem Barbier 50 Mark. Die Kellner erhielten 25-250 Mark Trinkgeld. Seinen Freunden schenkte er Tausende und ganze Häuser. Eines Tages badete er sich in Champagner, ein andermal kaufte er einen Knaben ein ganzes Karussell. Auf diese Weise brachte er 12 Millionen innerhalb eines halben Jahres durch.

Das seltenste journalistische Jubiläum begeht in kürzester Zeit eine Zeitung, das „Ting Pao“ in China. Es blüht nämlich auf 1400 Jahre Westens zurück. Authentisch ist daselbst zwar nicht nachgewiesen, aber man braucht kaum anzunehmen, daß die Chinesen kluntern. Zudem kommt es ja auf ein paar Jahrhunderte bei einem so ehrwürdigen Alter nicht an. Papier kennt man in China schon seit 1900 Jahren, also ist das Jubiläum auch in dieser Hinsicht wahrscheinlich. Wieviele Redakteure wohl dieser Doyen der Presse in den 1400 Jahren seines Bestehens gehabt haben mag?

Theater und Musik.

Musik am sächsischen Hofe. Das große historische Konzert, das unter Mitwirkung der berühmten Liedertänzerin Frau Susanne Dessoir am 11. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinshaus stattfand, erfreut sich des lebhaften Interesses der Mitglieder unserer Herrscherfamilie. Gemahlin Se. Majestät des Königs als auch Ihre Königl. Hoheit die Prinzessin Mathilde haben ihr Erscheinen ausgedrückt. Das Konzert gewährt einen fesselnden Einblick in die zahlreichste Geschichte der Musik am sächsischen Hofe. Die Werke, welche das Programm verzeichnet, umfassen einen Zeitraum von nahezu 250 Jahren. Aus dem reichsten Material, das aus dieser langen Zeit vorliegt, sind eine Reihe charakteristischer und künstlerisch bedeutender Kompositionen ausgewählt und in reizvoller Abwechslung zusammengestellt worden. Maßgebend war bei der Auswahl der Gesangspunkte, daß gesungen werden soll, wie am sächsischen Hofe allzeit die glückliche Verbindung eines der Reize des Harmonischen und des festlichen Klanges dienenden Kunststils und einer solchen, die der Zukunft ihren Platz bei geistlichen Festlichkeiten und im trauten Familienkreise einnimmt, beobachtet werden kann. Der Hauptpunkt des Programms bilden die Werke aus der Jubel-Periode von Carl Maria v. Weber, einem der prächtigsten Werke des Reichthums komponierten, das bis jetzt nur einige wenige Male zu Gehör gebracht worden ist. Die sächsische Musikwelt hat hier Frau Konzertdirigerin v. Rohn und die Herren Konzertdirigenten Polster und Kühle übernommen. Ueber die reiche Fülle historischer wie künstlerischer Annehmungen, welche das Konzert dessen Entzug dem

„Du bist ja erst vor einem halben Jahre angekommen. Wohin soll es gehen?“
„Nicht über das Meer, sondern aufs Land, in die Provinz Santa Fe, nach der Estancia Nueva-Germania.“
„Das läßt sich hören. Ich kenne die Gegend, da ich auf meinen Wistonsreisen dort absteige. Was willst du in dieser Jahreszeit draußen?“
„In wenigen Worten fekte Felix den Sachverhalt auseinander.
„Du wirst dich dort sehr einsam fühlen. Bei Regenwetter und den langen Abenden ganz auf dich angewiesen sein. Du mußt dich mit guter Lektüre versorgen.“
„Bald hatte der gute Geistliche eine ansehnliche Liste teils belehrender, teils unterhaltender Lektüre aufgestellt. Mehrere der empfohlenen Werke konnte er Felix leihweise überlassen.
„Nun habe ich dich wenigstens mit geistiger Nahrung versehen, mein Sohn,“ meinte er zum Schlusse lächelnd. „Laß dir es gut gehen und lude da draußen in dem neuen Wirkungskreise deine Sache so gut wie möglich zu machen.“
„Vater Lichtenberg, ich wollte Sie schon lange etwas fragen,“ fast zögernd kam es von den Lippen; nun aber der Damm gebrochen war, überstürzten sich die Worte in aufgeregter Eile. — „Zwölf Jahre sind es her seit dem Tode meiner Mutter, und ich hab in dieser ganzen Zeit nie etwas von meinem Vater gehört — mit einer Ausnahme, die mir aber zweifelhafter Natur ist. — Wenn ich Tante Mathilde oder Onkel Ernst frage, welchen sie mir aus. Früher gab ich mich mit einer halben Antwort zufrieden; aber jetzt bin ich vierundzwanzig Jahre alt, ich glaube ein Recht darauf zu haben, wenigstens zu erfahren, warum mein Vater geflohen ist. Was man mich früher über den Grund seiner Flucht glauben ließ, hält bei einiger Ueberlegung nicht stand. Es steht also ein Geheimnis dahinter, das man mir nicht offenbaren will. Und doch muß ich es wissen. — Ich muß es wissen. — Ich bin kein Kind mehr, ich bin ein Mann und kann die Wahrheit tragen, wie sie auch laute. Ich bitte Sie, Vater Lichtenberg, sagen Sie mir alles.“
Mitleidig betrachtete ihn der Vater. Vor Jahren hatte ihn Wildner gebeten, Felix nicht in das Geheimnis der Vergangenheit einzuweißen, seine Kindheit zu schonen. Der Knabe war inzwischen zum Manne herangewachsen, sollte der Geistliche diesen Wunsch berücksichtigen — heute noch? Er achtete die Gründe Wildners. Wie leicht aber konnte Felix im Umgang mit der Welt durch Zufall oder fremde Bosheit die Wahrheit erfahren! Besser war es, daß eine berufene Hand mit Schonung und Vorsicht dem empfindsamen jungen Herzen diese Wunde beibrachte, als daß dies rauhen oder gar bösslichen Händen überlassen blieb. Der Vater überlegte bei sich. Er sah ein, daß es rätlich war, Felix vorbereitend, stufenweise die Wahrheit zu gestehen. Er nahm dessen Hand zwischen die seinige und strich sanft darüber, wie er es oft dem Knaben getan, wenn er ihm so recht aus väterlichem Herzen aufsprach.
„Dein Vater hat eine Schuld auf sich geladen — nicht Bosheit oder gemeine Gefinnung hat ihn angetrieben, sondern Leichtfinn, freventlicher Leichtfinn führte ihn von Stufe zu Stufe. — Er ist vor dem Gesetze geflohen.“
„Handelt es sich um Geld und Gut?“ rief Felix bleich und atemlos.
„Teilweise auch darum.“

10. Kapitel.
„Wir dürfen also in Flores nicht auf Ihren Besuch rechnen, Kapitän? Findet sich durchaus kein Abend für uns? Meine Frau wird dies sehr bedauern.“ Diese Worte sprach Herr Wildner zu einem Besucher, der sich eben aufschickte, das Kontor zu verlassen.
„Ich bedauere ebenfalls, aber Sie wissen ja, daß wir zwei Tage verloren haben durch einen Sturm — einen Panvero (Südwestwind, der seinen Namen von der Pampa hat, aus der er weht), wie ich ihn kaum erlebte. See um See stürzte über das Schiff und die Nacht war wie ein Stollenraum. Einen Tag und eine Nacht kam ich nicht von der Kommandobrücke, mußte mich anbinden lassen dort oben. — Aber unser Herrgott hat wieder einmal durchgeholfen.“
„Haben Sie bedeutende Savarien?“ (Durch Seevasser verursachte Beschädigung der Fracht.)
„Wird nicht schlimm sein. Ein Teil der Fracht wird bei solchen Wetter ja immer verdorben, aber der „Velgrano“ ist ein gutes Schiff und hat sich wacker gehalten. — Ich kann doch bestimmt auf Ihre Ladung rechnen.“
„Na, mein Agent in Rosario hat Ordre, sich bereit zu halten. Dreitausend Sade Weizen oder mehr. Die Zufuhr vom Lande ist durch das schlechte Wetter gestört worden; deshalb kann ich die Quantität nicht genau festsehen. Montag werden Sie in Rosario sein?“
„Ja, so hoffe ich. Auf Wiedersehen, Herr Wildner! Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin! — Ach, ist das nicht Herr Bertrand? Freut mich, Sie zu sehen. Sind Sie schon lange wieder am La Plata?“
Felix, der eben aus dem ankommenden Kontor getreten war, begrüßte Kapitän Mayer freudig. Er hatte seine Arie nach Deutschland mit dem „Velgrano“ gemacht, und dem leutseligen Kapitän ein gutes Andenken bewahrt. — Nach einigen herkömmlichen Nebenarten entfernte sich der Besucher, den trotz seiner weltmännischen Formen und seiner militärisch strammen Haltung der breitspürige Gang als Seemann kennzeichnete.
„Was bringtst du, Felix?“ Herr Wildner hatte das gefaltete Papier — ein Telegramm — wohl bemerkt, daß der Angeredete auf dem Schreibtisch niedergelegt hatte. Er erbrach es, warf einen Blick hinein und reichte es Felix:
„Soeben sprach ich mit Kapitän Mayer von den Stürmen und Savarien. Hier lies! Es interessiert dich ganz besonders. Du verstehst doch unsere Chiffre?“
Felix nahm das chiffrierte Telegramm; es bedurfte einigen Nachdenkens; dann zeigte sich Bestürzung auf seiner Miene.
„Es handelt sich um den Weizen, den ich gekauft und auf dem „Olinda“ verschifft habe?“
„Ja, um diesen. Der „Olinda“ hat bei einem Sturm im Kanal sehr gelitten; die ganze Ladung ist havariert. — Heißt es nicht so in der Depesche? — Du hast Einkauf und Verschiffung besorgt; handelt es sich nicht um einen Posten von 100 000 Mark?“
„Ja, eher etwas mehr. Es ist doch sehr bedauerlich, daß meine erste Ladung so unglücklich ausfallen muß.“
„Aber Junge, das ist doch nicht deine Schuld! Nimm es nur ganz gelassen. Kannst du etwa über Wind und Wellen verfügen? Wem hast du die Versicherung übertragen?“
„Ein Schatten auf dem Pfade.“

no-Waggin, Geeststraße 21
altdeutscher Volkslieder
legtes Aufstreiten). Gonn
r, „Wufenhaus“. Sippplage
ch die Königl. Sächs. Hof
er (F. Plöner), Kunstst
e Baritonist und Wagner-
ein auch in Dresden be
Lungenentzündung
-u.
M.
rche in Gaitny sind weiter
zum Christkindlein 10 M.
der Gaitniger Jungfrauen-
abend mit Wiederholung
tet im Namen des Komitees
den
Biege, Buchhalter.
den-Johannstadt gingen
Die Redaktion.
in Dresden.
nd.
(Serie B). Kap. 7 Ubr.
Ubr.
Ubr.
Ubr.
Abonnementvorstellung).
ffin Wunder schön. Abends
r.
rönigin. Anfang 1/4 Ubr.
ig.
r Freischülz — Alles
er am Thomasing:
ds Cacao
moa-Edel-Cacao
empfeht
Konfitüren-Handlung
(Kingsstraße) 16
raße). 408
Bezirksschule
alischen Quellen
ektor a. D.
den, Pillnitzerstr. 43.
ge.
i. V.
rger
pferhandlung.
onnements
nferaten
zeitung“
a-Buchdruckerei.
erei
8810
sberg
-Str. 15
en, Torten, Baum-
ruchteis, Pädler.
ieback.
Pflinsen.
us.
s bittet im Interesse
ifungen, Anfragen,
n folgender Weise
tioneller Natur: An
zeitung, Dresden-N.,
licher Natur, sowohl
g, als auch hinficht-
onia-Buchdruckerei,
den Vorstand des
Pillnitzerstraße 43.
ziehen.
eine Beilage

